

Die Restaurierung des „Zürileu“ (1894)

aus künstlichem Sandstein (feiner Beton, Zementstein)
von Urs Eggenschwiler



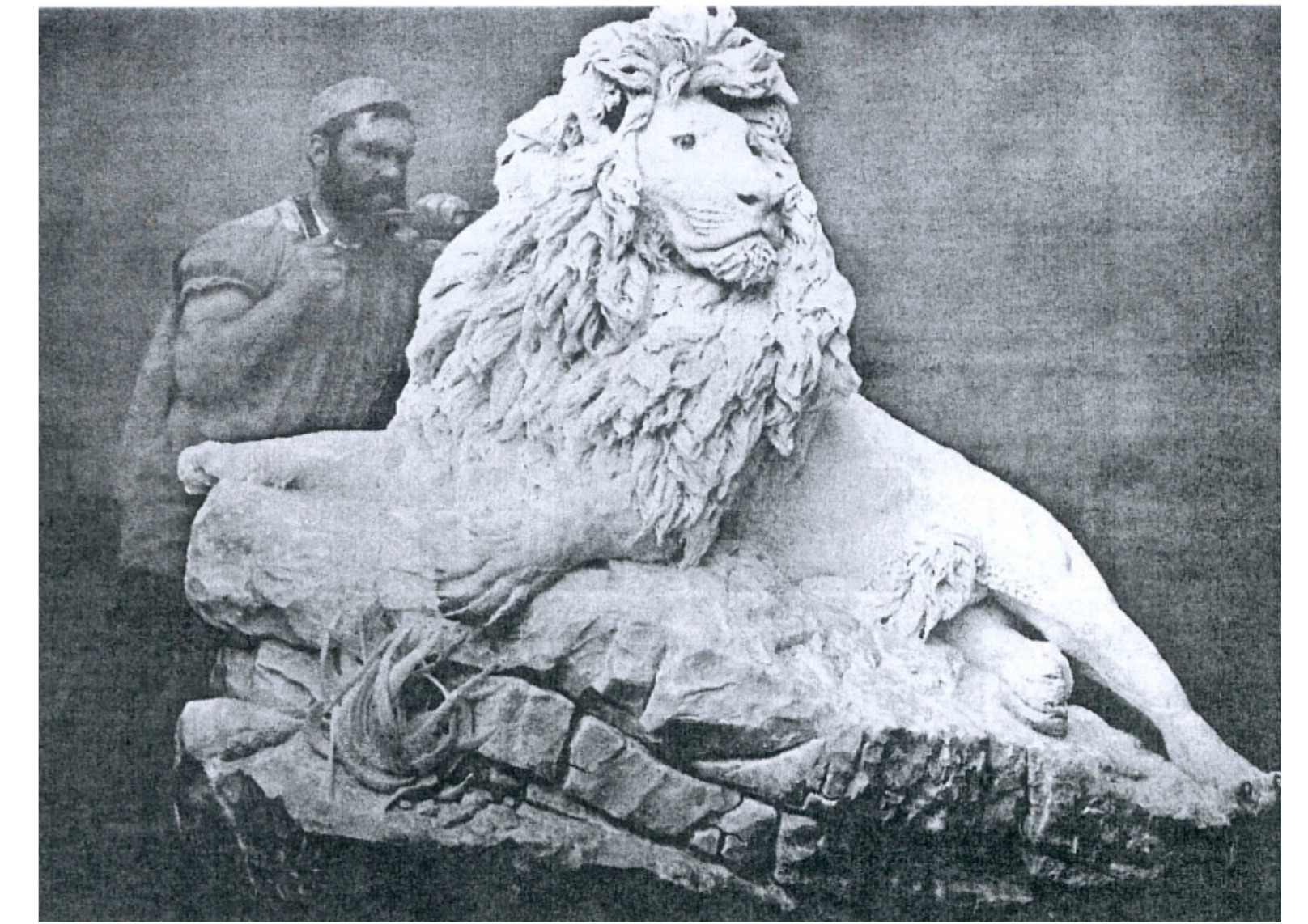
Wie der Löwe hierher kam..

Für die Eröffnungsfeier der neuen Quaianlage 1887 erhält Eggenschwiler von Stadtgenieur Bürkli den Auftrag, zwei kolossale Löwenfiguren aus Gips für die Bürkliterrasse anzufertigen (Bild rechts). Zwei Jahre später wurden sie wieder entfernt, da sie störend für die Seefront waren. Nach der Stadtvereinigung 1893 kommt der Wunsch nach einem Zürcher Quailöwen erneut auf. Diesen kreiert E. für die kant. Gewerbeausstellung (1894), die auf dem heutigen Sechseläutenplatz stattfindet. Die Herstellung erfolgt unentgeltlich durch die „Steinfabrik Zürich“ aus dem damals relativ neuen Material „Zementstein“. 1895 entscheidet der Stadtrat den Löwen hier auf der Mole aufzustellen. Links Abb. 1: Der Zürileu schaut bewachend auf die Stadt. Rechts Abb. 2: 2. Juli 1887. Erst wenige Stunden vor den Feierlichkeiten zur Quaianlage wird der zweite Gipslöwe versetzt.



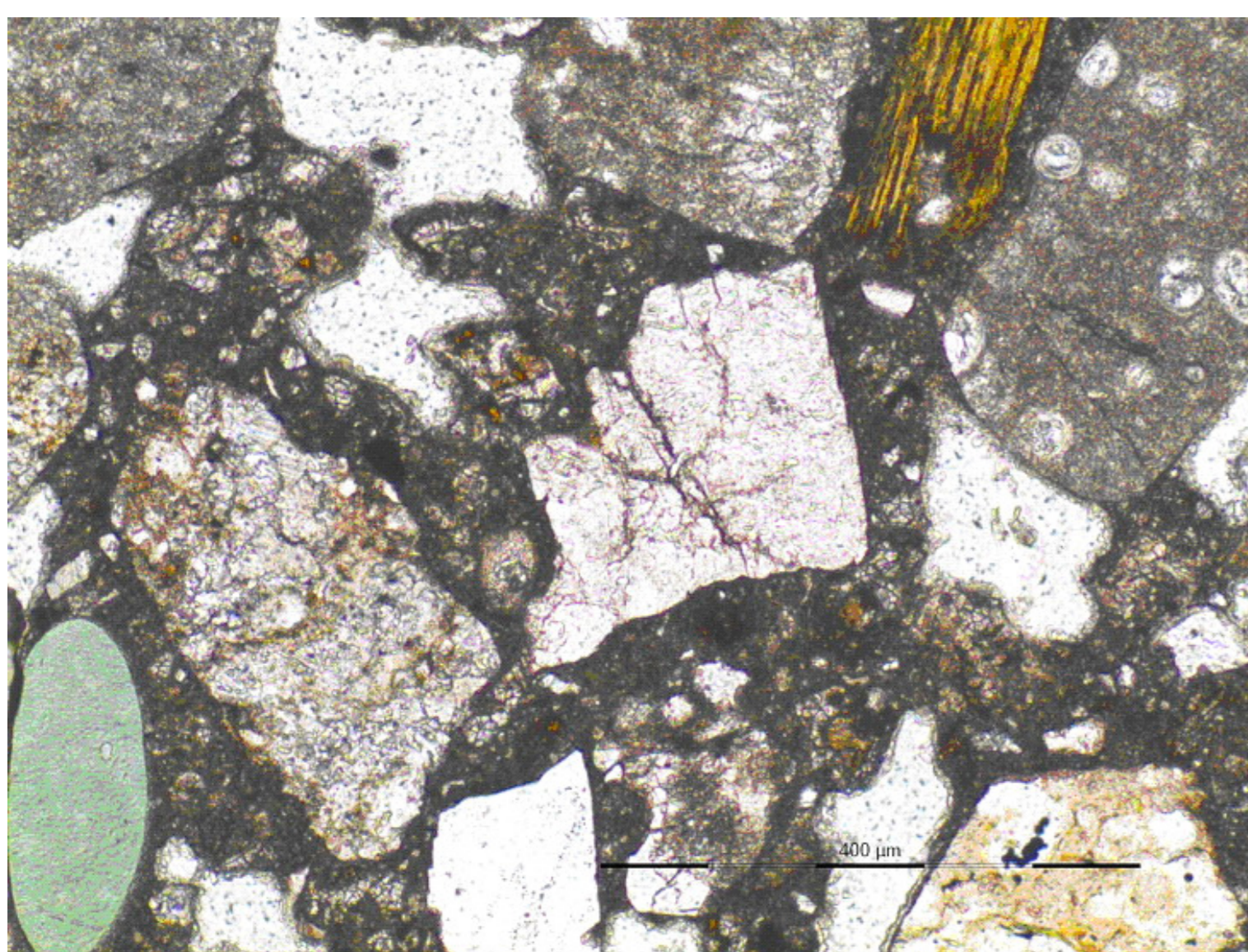
Der Erschaffer Urs Eggenschwiler (1849-1923)

Der gebürtige Solothurner war ein Stadtzürcher Original. Nach der Lehre studierte und lebte er in München. 1878 kam er zurück nach Zürich. Als Bildhauer verschrieb er sich vor allem den Löwen (der „Löwenmacher von Zürich“), vereinzelt den Bären (Eingangshalle Bundeshaus Bern) und schaffte Skulpturen von klassischer Schönheit. Für Parks und zoologische Gärten baute er Kunstfelsen aus dem damals neuen Material Beton im In- und Ausland. 1891 richtete er in Zürich (Milchbuck) einen privaten Tiergarten ein. Dieser darf als Vorläufer des Zürcher Zoos (1929) betrachtet werden. Eggenschwiler verblüffte viele Zürcher, indem er mit seiner Lieblingslöwin, mit Halsband und Leine durch das Niederdorf spazierte. Er galt als exzentrisch, eigensinnig, stur und konnte nicht mit Geld umgehen.. Links Abb. 3+4: Urs Eggenschwiler, rechts mit Kleinbären. Rechts Abb. 5: E. fertigt Marmorlöwen an (Kirchhoferhaus St. Gallen).



Frühere Massnahmen, jetziger Zustand

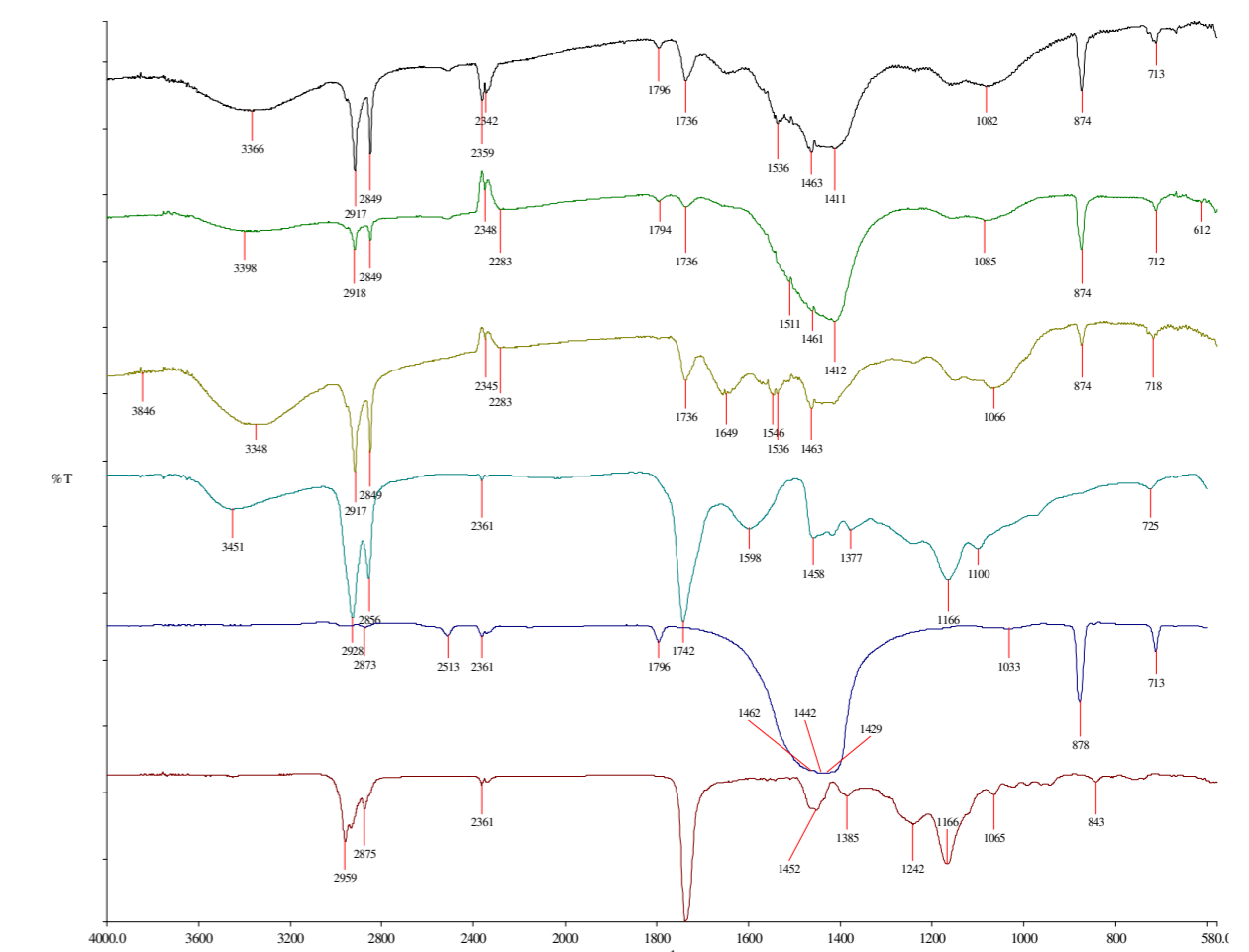
Über Massnahmen vor 1971 ist nichts bekannt. 1971: Der Schwanz fällt ab. Ausser ein paar Rissen wird der Zustand als einigermaßen gut beschrieben. 1990: Wieder fallen Schwanzteile ab. Reparaturen 1991-92. Der Löwe wird zum Schluss mit einer Schutz- und Opferschicht, einer weissen Schlämme aus Zement, Kalk, Quarzzuschlag und einer Kunststoff-vergütung angestrichen. Diese ist nur noch an regengeschützten Stellen vorhanden. 1993: Während einer Demo zum Wohlgrothareal wird der Löwe „geteert und gefedert“ (Bild links). Reinigung. 2011: Wieder fallen Teile ab. Die Untersuchung ab Leiter zeigt einen kritischen Zustand. Weitere Teile drohen demnächst abzufallen. Links Abb. 6: „geteert und gefedert“ 1993. Rechts Abb. 7: Voruntersuchung 2011 ab Leiter, T. Hotz.



Recherche und

naturwissenschaftliche Voruntersuchungen

Um mehr Informationen zur Materialität zu erhalten wurden Proben an Kunststein und Schlämmanstrich entnommen und im kunsttechnologischen Labor untersucht. Bei der Herstellung des Löwen in der damaligen Steinfabrik Zürich wurde eine gut homogenisierte portlandzementgebundene Mörtelmischung verwendet. Die feinen Sandzuschläge bestehen aus Quarz, Feldspäten, Kalksteinfragmenten, Glaukonit, Glimmer. Ebenfalls enthalten sind Ockerpigmente und Kohlepartikel. Links Abb. 8: Mikrographie der Dünnschliffprobe bei parallelen Polarisatoren. Rechts Abb. 9: Die Probe der weissen Schlämme wurde mit Infrarot-Spektrometrie FT-IR untersucht. Die Peaks zeigen, dass viel Kalk sowie organische Bindemittel enthalten sind.



Olive: Leb2_1305885AAM_Hotz_P1_06: Probe 1, glänzendes Material
Grün: Leb2_1305885AAM_Hotz_P1_05: Probe 1, glänzendes Material
Schwarz: Leb2_1305885AAM_Hotz_P1_08: Probe 1, glänzendes Material
Blau: Kreide (Champagnerkreide)
Braun: Acrylkleber 360HV, Diethelm AG Brütisellen
Aqua: Standöl mit Zinkweiss 3 Jahre gealtert



Die Schäden und ihre Restaurierung

Die früher schon restaurierten Schäden am Schwanz sind wieder akut vorhanden. Viele Bereiche sind stark zerrissen, eindringendes und im Winter gefrierendes Wasser haben die Substanz stark zermürbt. Unterhalb der abfallenden Schalen ist vielfach nur noch Grus. Die Restaurierungsmassnahmen bestehen aus: Reinigung, Freilegung, setzen von Armierungen, Klebungen, Injektionen, Antrag von „Kittungen“ aus Imitationsmörtel (Kernmörtel, Deckmörtel), evtl. schlämmen. Auftraggeber: Tiefbauamt Stadt Zürich, Kunst im öf. Raum. Das Projekt wird von der städt. Denkmalpflege begleitet. Links Abb. 10: Grosse Stücke sind abgefallen (Pfeile). Rechts Abb. 11: Stark zerrissene Schwanzpartie nach der Reinigung.

